

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **61/62 (1913)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

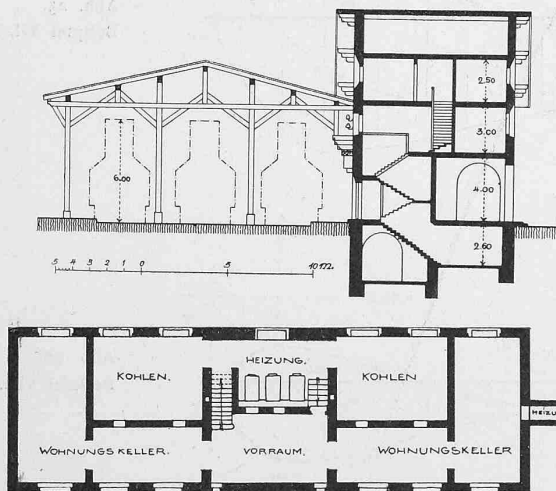
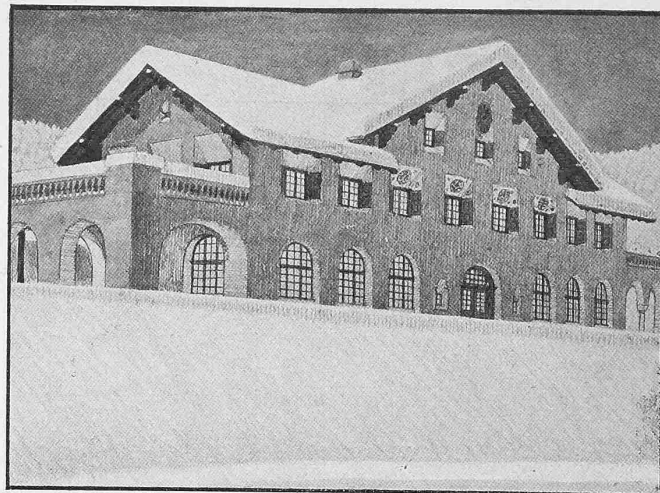
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wettbewerb für die Hochbauten der Chur-Arosa-Bahn.

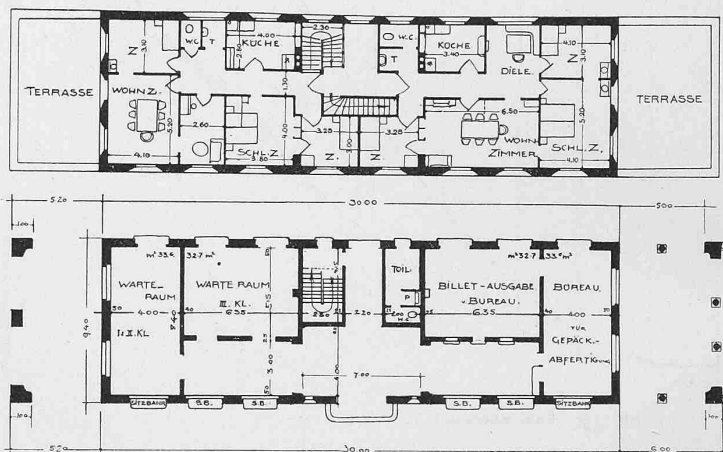
Wir haben über das Ergebnis des Wettbewerbs, das die Chur-Arosa-Bahn zur Gewinnung von Entwürfen für Hochbauten ihrer Linie ausgeschrieben hatte, auf Seite 106 bereits kurz berichtet. Heute können wir, dank dem gefälligen Entgegenkommen der Direktion, einige Pläne von den beiden erstprämiierten Entwürfen veröffentlichen, denen wir einen Auszug aus dem Gutachten des Preisgerichtes beifügen.

Das Programm, auf Grund dessen acht Architektenfirmen in Arosa, Chur und Zürich zur Bewerbung eingeladen wurden, umfasste als Wettbewerbsobjekte: Normalpläne für fünf Zwischenstationen und deren Nebengebäude, Aufnahmegebäude auf Station Arosa mit Nebengebäuden



Masstab aller Zeichnungen 1:400.

Entwurf für den Bahnhof Arosa. — II. Preis ex aequo. Motto „Schanfigg“. — Verfasser: Meier & Arter, Architekten in Zürich.



und Wagenremise. Für Preise war der Betrag von 1800 Fr. zur Verfügung des Preisgerichtes gestellt; ausserdem behielt sich die Verwaltung der Chur-Arosa-Bahn vor, weitere Projekte auf Antrag des Preisgerichtes anzukaufen. Letzteres war gebildet aus den Herren: G. Bener, Oberingenieur der Ch.-A.-B. in Chur, V. Koch, Architekt in St. Moritz, und M. Lorenz, Architekt der Rh.B. in Chur.

Ein erster Preis wurde nicht erteilt, da kein Entwurf vorlag, dessen beide Typen zur Ausführung empfohlen werden konnten. Dagegen wurden folgende Preise zuerkannt:

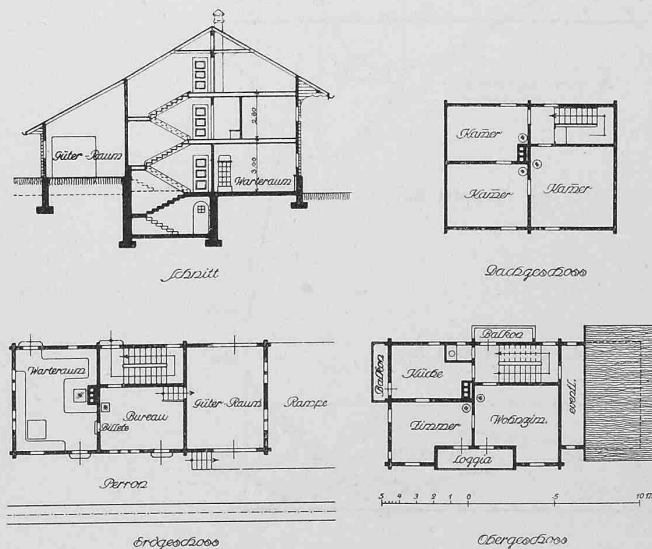
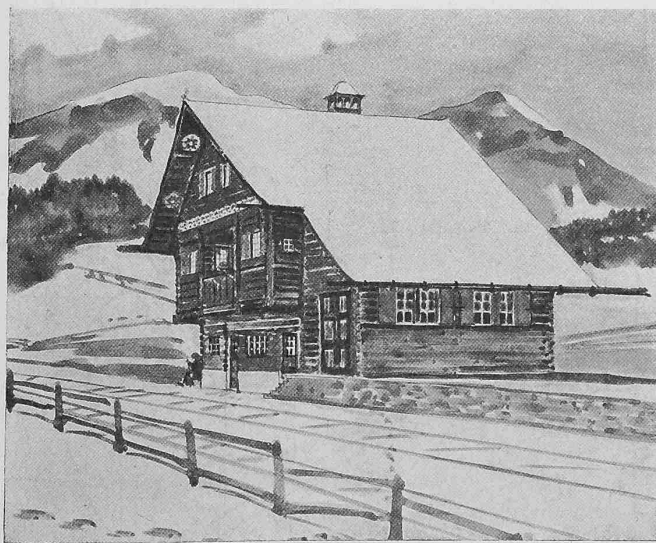
II. Preis ex aequo (700 Fr.) dem Entwurfe „Schanfigg“ der Architekten Meier & Arter in Zürich.

II. Preis ex aequo (700 Fr.) dem Entwurf „Addio posta“ von Architekt A. Rocco in Arosa.

III. Preis (400 Fr.) dem Entwurf „Am Hochwang“ von Architekt O. Manz in Chur.

Die vier andern eingereichten Entwürfe wurden mit je 300 bis 150 Fr. honoriert.

Vom Projekt „Schanfigg“ ist das Aufnahmegebäude Arosa zur Ausführung bestimmt, vom Entwurf „Addio posta“



Entwurf für die Zwischenstations-Gebäude. — II. Preis ex aequo. Motto „Addio posta“. — Architekt Alfons Rocco in Arosa.

der Typ für die Zwischenstationen. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe dieser beiden Objekte.

Das Gutachten des Preisgerichts spricht sich über die Arbeiten der drei prämierten Entwürfe wie folgt aus:

„Projekt „*Schanfigg*“. Die Programmbedingungen sind erfüllt. **Aufnahmegebäude Arosa:** Durchgang zum Perron im Erdgeschoss zu schmal. Beamten-toilette und Abort zu gross. Treppenhaus praktisch angelegt. Obergeschossräume gut belichtet. Fassaden sehr gut. Perrondachanschluss an Gebäude muss anders gelöst werden. Baukosten etwas zu niedrig berechnet. **Nebengebäude:** Grundrisse und Fassaden sehr gut. Kosten etwas niedrig. **Zwischenstationen:** Wohnung zu klein. Fassaden unbefriedigend. Wohnungsbelichtung ungenügend. Baukosten zu niedrig angenommen.“

„Projekt „*Addio posta*“. Bei der Projektierung ist die Perronüberdachung weggelassen worden. Kleiner Fehler in der Kubatur der Zwischenstationen. **Aufnahmegebäude Arosa:** Schalterraum unübersichtlich und zu schmal. Wendeltreppe unpraktisch. Wartezimmer müssten umgestellt werden. Fassaden- und Dachausbildung einfach und gut. Baukosten annähernd richtig angegeben. **Nebengebäude:** Riegelbau unpassend, Variante annehmbar. **Zwischenstationen:** Grundrisse und Fassaden gut. Baukosten eher zu niedrig.“

„Projekt „*Am Hochwang*“. Die Programmbedingungen sind erfüllt. **Aufnahmegebäude Arosa:** Schalterhalle zu schmal. Wartesäle müssten umgestellt werden. Im Obergeschoss sollten die Nebenräume der Wohnung gegen den Perron, statt gegen den See zu verlegt werden. Korridor im Obergeschoss zu schmal. Anschluss zwischen Gebäude und Perronüberdachung ungenügend gelöst. Fassaden an und für sich gut. Perronüberdachung sehr sorgfältig studiert. Baukosten reichlich angesetzt. **Nebengebäude:** sorgfältig studiert. Bei Variante für Remise zu lange Dachkehlen. **Zwischenstationen:** Grundrisse gut. Fassaden ziemlich gut, aber nicht gerade ansprechend. Baukosten annähernd richtig eingesetzt.“

Das Bürgerhaus in der Schweiz.

II. Band: Das Bürgerhaus in Genf.¹⁾

(Mit Tafeln 35 bis 38.)

Von dem durch den Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verein herausgegebenen, nunmehr bei Ernst Wasmuth A.-G. verlegten Werke ist um die Jahreswende der zweite Band, enthaltend „Das Bürgerhaus in Genf“, erschienen, im gleichen Format wie der erste Band, aber mit wesentlich veränderter Ausstattung. Die Beschaffung der Zeichnungen und Bilder für diesen Band hat im Auftrag der Bürgerhaus-Kommision des S. I. & A. V. Architekt *Edmund Fatio* in Genf übernommen, während die Redaktion und die Abfassung des französischen Textes dem Architekten Dr. *Camille Martin*, ebenfalls in Genf, anvertraut waren. Beiden Herren Kollegen kommt gleichermassen das Verdienst zu, sich ihrer Aufgabe in einer Weise entledigt zu haben, für die ihnen der ganz besondere Dank des herausgebenden Vereins gebührt. Auch der deutschen Uebersetzung von Text und Bilderaufschriften ist grosse Sorgfalt zugewendet worden. Desgleichen ist der Verlag in der Ausstattung des Werkes den Erwartungen in vollem Masse gerecht geworden, die man an ihn für solche Publikationen zu stellen gewohnt ist.

Es ist uns durch das Entgegenkommen von Kommission und Verlag möglich geworden, unsern Lesern in den Tafeln 35 bis 38, sowie durch die nachfolgenden Textwiedergaben möglichst getreue Proben aus dem Buche vorzulegen, von denen wir hoffen, sie werden dazu beitragen, nicht nur diesem Bande, sondern dem ganzen Unternehmen neue Freunde zu werben.

Für die auf 107 Seiten gruppierten Abbildungen ist ein wesentlich kleinerer Masstab als im ersten Bande des „Bürgerhaus in der Schweiz“²⁾ gewählt, was ermöglichte, aus dem grossen Schatz an charakteristischen und originellen Bauwerken, der in Stadt und Kanton Genf geboten

ist, eine reiche Auswahl zu treffen. Dass ferner als Papier dieses Mal für die Abbildungstafeln ein glatt satiniertes, fast weisses, nur diskret getöntes Papier gewählt worden ist, hat es möglich gemacht, für die schönen Autotyp-Bildstöcke einen so feinen Raster zu wählen, dass trotz des kleinen Masstabes die reizvollen Einzelheiten der sorgfältigen photographischen Aufnahmen ganz besonders scharf zur Geltung kommen. Unsere Auswahl unter den Tafeln ist so getroffen, dass daraus die Mannigfaltigkeit der im Buche dargestellten Objekte erkannt werden kann. Die den Bildern beigedruckten textlichen Originalangaben erklären diese zur Genüge.

In einer „*Einleitung*“ im Umfange von zehn Quartseiten führt uns die Redaktion in klarer und fesselnder Weise in die Geschichte und das Wesen der Genfer städtischen Bauweise ein. Ein Kapitel, das an sich von grossem Reiz ist. Hieran reihen sich in einzelnen Gruppen, je eine oder mehrere der Tafelseiten umfassend Angaben über die dargestellten Objekte, deren Geschichte, ihre Erbauer usw. Wir lassen die auf unserer Tafel 36 (Seiten 34 und 35 des Buches), sowie die auf Tafel 37 (Seiten 97 bis 100 des Buches) bezüglichen Texte, und zwar im französischen Wortlaut folgen.

„Ancienne maison Buisson (aujourd'hui Naville)

Rue Calvin, 13 (figures p. 34 et 35).

La famille Buisson possédait dès le XVII^e siècle des maisons à la rue des Chanoines (aujourd'hui rue Calvin) et à la rue du Perron. En 1686 Léonard Buisson fit démolir et reconstruire la façade d'un bâtiment au Perron. En 1708, „il rebatit de nouveau“ lit-on dans une reconnaissance, les deux maisons de la rue des Chanoines. Il s'agit sans doute de vieux immeubles sur l'emplacement desquels s'éleva l'hôtel Buisson. Cet édifice serait ainsi à peu près contemporain des autres maisons de la rue. Dans son ouvrage sur les Beaux-arts à Genève, le syndic Rigaud assure que les plans de l'édifice auraient été exécutés à Paris; cette affirmation est rendue très vraisemblable par le fait que Léonard Buisson était en relations avec la France et qu'il fut même envoyé par la République de Genève auprès de Louis XIV en 1696. Il paraît moins certain, bien que plusieurs auteurs le prétendent, que Buisson ait fait appel au concours de l'architecte Blondel. Malgré tous ses mérites, la maison de la rue Calvin ne peut être comparée aux œuvres authentiques de ce maître. D'ailleurs Jean François Blondel aurait été fort jeune en 1708, et il ne travailla à Genève qu'entre 1720 et 1725. Quoiqu'il en soit, l'hôtel Buisson se distingue des maisons voisines par ses grandes proportions et son architecture relativement somptueuse. On comprend que les vieux Genevois du commencement du XVIII^e siècle se soient émus à l'idée de voir pénétrer le luxe à Genève par la porte de la maison Buisson. La disposition générale du plan de cet édifice est analogue à celle de la maison de Marc Lullin. Le corps principal est flanqué de deux ailes en retour, reliées ici par un simple mur. L'édifice est peu développé en hauteur et les ailes sont encore moins élevées que le corps principal. Celui-ci a une façade sur cour décorée de deux étages de pilastres un peu grêles. Dans l'axe, un balcon supporté par des colonnes accouplées, fait une légère saillie à laquelle répond, au-dessus de la corniche, le décrochement du fronton, qui encadre les armoiries des Buisson. On est frappé des vastes proportions des fenêtres, toutes pourvues de grilles en fer forgé. La forte prédominance des vides sur les pleins enlève à cette façade un peu de consistance et de solidité. La face sur jardin est très simple; elle est flanquée à l'est d'une aile saillante. Dans l'axe, un fronton, un balcon et un perron à double rampe, interrompent seuls les rangées de fenêtres uniformes. La distribution intérieure était très judicieuse: dans l'aile gauche sur cour, le logement du portier, dans l'aile droite, les locaux de service; dans le corps principal, les appartements propres dits qui sont desservis par deux escaliers; l'un, dans l'angle de la cour à gauche, l'autre du côté opposé contre le mitoyen de droite. Parmi les salles de réception du premier étage, il faut citer particulièrement la belle galerie donnant sur la cour, beaucoup plus élevée que les autres pièces, de façon à pouvoir donner de meilleures proportions aux panneaux de boiserie et à la corniche, et le salon orné de magnifiques tapisseries d'Aubusson. La décoration

¹⁾ Siehe unter Literatur auf Seite 164 dieses Bandes.

²⁾ Siehe Band LV, Seite 19, mit Tafeln 7 bis 9.